



Wenn der Krieg vorüber sein sollte, steht die syrische Gesellschaft vor einem völligen Neuanfang.

Foto: Bo Yaser/CC\_BY-SA\_3\_0

Situation in den Herkunftsländern und Bildungschancen in Deutschland

## Schulische Erblast

**Nachdem 2015 viele Menschen auf der Flucht vor Krieg und Gewalt nach Deutschland gekommen waren, kursierten Stereotype über ihren Bildungsstand. So wurden beispielsweise Personen aus Syrien als überdurchschnittlich gebildet dargestellt. Zwar ist statistisch erwiesen, dass 2015 viele Personen aus Syrien mit Universitätsabschluss nach Deutschland kamen. In Bezug auf minderjährige Geflüchtete lassen sich anhand solcher Statistiken aber nur vage Aussagen treffen.**

Oft hatten sie nie die Chance, vor oder während der Flucht eine Schule zu besuchen. Um ihre Situation besser zu verstehen, werden im Folgenden die drei Herkunftsländer Afghanistan, Eritrea und Syrien auf diese Frage hin beleuchtet.

### Afghanistan

Afghanen und Afghaninnen bilden die größte Gruppe junger Geflüchteter in Deutschland. Afghanistan hat knapp 30 Millionen Einwohner. 84 Prozent davon sind Sunniten, 16 Prozent Schiiten. Amts- und Mehrheitssprachen sind Dari und Paschtu. Seit fast einem Jahrhundert befindet sich das Land immer wieder im kriegsähnlichen Zustand. Die Einmischung von Militärmächten wie Sowjetunion oder USA verschärfte Konflikte zwischen einzelnen Bevölkerungs- und Religionsgruppen. Mehr als 75 Prozent der Bevölkerung sind im Laufe ihres Lebens mindestens einmal vertrieben worden, viele Binnenflüchtlinge leben rund um Kabul oder Masar-e Scharif.

Besonderen Einfluss auf die Entwicklung des Landes hatten die Taliban, die Anfang der 1990er Jahre im Umfeld konservativ-orthodoxer Schulen in Pakistan, die von

vielen afghanischen Geflüchteten besucht wurden, entstanden. Das Ziel der Taliban ist die Einführung eines Islamischen Emirats: Dafür müssen sie die stärkste Kraft in der afghanischen Regierung werden und eine eigene Gesellschaftsordnung durchsetzen.

In Afghanistan gehen 60 Prozent der schulpflichtigen Kinder zur Schule, davon 40 Prozent Mädchen. Nach Ende der Taliban-Herrschaft steigt ihre Zahl stetig an. Zudem haben sich in den Städten einige Privatschulen etabliert. Qualität und Zugang zu Bildung variieren ja nach Region stark.

### Eritrea

Eritrea liegt am Horn von Afrika und wird häufig als das größte Gefängnis der Welt bezeichnet, da grundlegende Menschenrechte systematisch missachtet werden und viele Menschen angesichts der kontinuierlichen Unterdrückung flüchten. In Eritrea leben ca. 5,4 Millionen Menschen. Größte Religionsgruppen sind Muslime (ca. 50 Prozent) und orthodoxe Christen (50 Prozent). 73,8 Prozent der Bevölkerung sind alphabetisiert. Seit 1993 wird das Land von einer Ein-Parteien-Regierung regiert. 70 Prozent der Kinder werden im Grundschulalter eingeschult.

In Eritrea gibt es keine offiziellen Wahlen; Parteien und Gewerkschaften sind verboten. Zudem gibt es keine freie Presse, und Regierungskritik wird systematisch unterdrückt. Alle Jugendlichen müssen im letzten Schuljahr zum eritreischen Militär. Der Militärdienst dauert offiziell 18 Monate, kann aber willkürlich verlängert werden, daher fliehen viele Jugendliche. Ihren Familien drohen Geldstrafen oder Inhaftierung. Die Regierung verfügt über einen sehr gut ausgebildeten Geheimdienst, den selbst Eritreer im Ausland fürchten.

### Syrien

Aufgrund der politischen Situation gibt es kaum verlässliche Zahlen zur aktuellen Bevölkerungszahl – Schätzungen gehen von 16 bis 21 Millionen Menschen aus. Seit 2011 sind fast fünf Millionen von ihnen aus dem Land geflohen, die meisten in direkte Nachbarländer. Laut UNHCR befinden sich zudem 8,7 Millionen Personen in Syrien auf der Flucht. 87 Prozent der Bevölkerung sind sunnitische Muslime, 13 Prozent gehören religiösen Minderheiten an. Staatspräsident ist seit 2000 Baschar Al-Assad. Der bis heute andauernde Syrien-Konflikt begann 2011 mit der gewaltsamen Niederschlagung landesweiter studentischer Proteste durch die Regierung, welche in einen Bürgerkrieg mündete. 2013 rief der Islamische Staat (IS) ein Kalifat im Grenzgebiet zwischen Irak und Syrien aus. Im gleichen Jahr begannen die USA und die Vereinigten Arabischen

Emirate gemeinsame Luftschläge gegen den IS um Aleppo.

Bis zum Beginn des Bürgerkriegs 2011 war das syrische Bildungssystem eines der besten der Region. Angelehnt an das französische Schulsystem war es für alle zwischen 5 und 15 Jahren Pflicht, eine Schule zu besuchen. Insgesamt wurden 98 Prozent der Mädchen und Jungen eingeschult, zwei Drittel der Kinder besuchten weiterführende Schulen.

### Bildungschancen geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland

In unserer Arbeit mit jungen Geflüchteten stellen wir immer wieder fest, dass ihre Bildungschancen durch Faktoren beeinflusst werden, die eng mit ihrer persönlichen Geschichte und der Bildungsstruktur ihres Herkunftslandes verknüpft sind. So tun sich junge Afghanen und Afghaninnen aus bildungsfernen Familien auch im deutschen Schulsystem schwer, während Studierende wesentlich schneller Anschluss finden. Viele der von uns betreuten Jugendlichen aus Eritrea haben ihre formale Schulbildung nicht beendet, weil sie vorher aus Furcht vor dem obligatorischen Militärdienst ins Ausland flüchten mussten. Hinzu kommt, dass sich manche unbegleiteten Minderjährigen als älter ausgeben, als sie tatsächlich sind, um arbeiten und ihren Familien Geld schicken zu können. Auch in Syrien war der Schulbeginn schon seit Beginn des Bürgerkriegs



Wenn Armut, Krieg und Vertreibung tägliche Realität sind ...

Foto: Jerzy pixelio.de

nicht mehr in gewohnter Weise möglich. Im Kampf um die Städte gerieten öffentliche Gebäude wie Schulen in den Fokus und wurden teilweise zerstört. Wenn überhaupt, wurden Kinder zuhause unterrichtet. Viele der jetzt in Deutschland angekommenen Minderjährigen haben also nur kurz oder nie eine Schule besucht.

Mit Blick auf unsere Arbeit plädieren wir dafür, die Bildungschancen minderjähriger

Geflüchteter in Deutschland nicht ausschließlich in Relation zu ihrer Herkunft zu beurteilen, sondern das Augenmerk auf ihre persönlichen Fähigkeiten, den sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern und das Engagement der zuständigen Sozialdienste, einen Schulplatz zu finden, zu richten.

Beatrice Odierna,  
Willkommen in München, KJR

Bildungsprojekte mit jungen Geflüchteten: SchlaU-Schule

## Schule ist mehr als Unterricht

Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung! Dieser Gedanke bewegte die Initiatorinnen und Initiatoren der SchlaU-Schule, als sie die Einrichtung vor 16 Jahren ins Leben riefen. Im Laufe der Zeit ist die Initiative zu einer angesehenen Institution mit Vorbild-Charakter geworden. Jedes Jahr absolvieren über 93 Prozent der 300 geflüchteten Schülerinnen und Schülern erfolgreich den externen Abschluss an einer Regelschule. Zusätzlich befinden sich 100 weitere Schülerinnen und Schüler, die bereits in Ausbildungsberufe oder weiterführende Schulen vermittelt wurden, in einem Nachbetreuungsprogramm.

Der Erfolg der SchlaU-Schule hängt laut Schulleiterin Antonia Veramendi vor allem mit der ganzheitlichen Arbeit des interdisziplinären Teams zusammen, das aus Lehrern und Lehrerinnen sowie sozialpädagogischen und psychologischen Fachkräften besteht. Deren Aufgaben gehen weit über den klassischen Unterricht hinaus. Einzelfallbetreuung, Krisenintervention, individuelle Fördermaßnahmen und Beratung zum Thema Asylrecht gehören zum Schulalltag. Die Jugendlichen sollen gestärkt werden, ihr Recht auf Bildung auszuüben und eine positive Zukunftsperspektive zu entwickeln.



Die SchlaU-Schule hat inzwischen zahlreiche Preise errungen – völlig zu Recht.

Foto: SchlaU-Schule

Dass die Schule selbst mit Unsicherheiten zu kämpfen hat, da sie über keine gesicherte Regelfinanzierung verfügt, tut dem Engagement keinen Abbruch. Immerhin kann man der Zukunft positiv entgegen sehen: Im Jahr 2019 wird die SchlaU-Schule in das „Junge Quartier Obersendling“ umziehen. Davon

verspricht sich die Schulleiterin nicht nur bessere Räumlichkeiten, sondern auch ein aktives Quartiersleben.

Marie Griesbeck, WiM, KJR

Sprachförderung bleibt zentrale Herausforderung

## Gesagt, getan

**Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Muttersprache, die als Schülerinnen und Schüler eine Grund- oder Mittelschule besuchen wollen, stehen vor einer zentralen Herausforderung: die deutsche Sprache zu erlernen. Die Angebote dazu werden in der Stadt München kontinuierlich ausgeweitet. Im Folgenden haben wir eine Bestandsaufnahme vorgenommen.**

Das Staatliche Schulamt in der Landeshauptstadt München – zuständig für die strategische und operative Ausgestaltung der Schullandschaft in der Stadt im Bereich Grund- und Mittelschulen – bietet für Schülerinnen und Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse ein umfassendes Förderprogramm. Der Bedarf ist nach wie vor hoch, weil weiter Minderjährige zu uns kommen, die beschult werden müssen. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, verfügt das Schulamt aktuell über ein zusätzliches Personalbudget von 7.235 Lehrerstunden. Diese Zahl entspricht 259 Vollzeitlehrkräften, die sich mit hohem Engagement um den Erwerb von ausreichenden Sprachkenntnissen der jungen Münchner Neubürgerinnen und -bürger kümmern.

### Beispiel Grundschule

Zum Angebot an Maßnahmen gehören beispielsweise Vorkurse in Deutsch, die an Grundschulen durchgeführt werden. Für Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind und

Kindertagesstätten besuchen, werden entsprechende Kurse angeboten, damit sie noch vor Schulbeginn erste Sprachkompetenzen erwerben können. Der Übergang zur Schule soll damit möglichst reibungslos erfolgen, denn Sprachkenntnis ist immer auch mit dem

*Weiter auf Seite 16*



Die Münchner Schullandschaft fühlt sich der Integration von Geflüchteten verpflichtet.

Foto: knipseline, pixelio.de

Bildungsprojekte mit jungen Geflüchteten: Freudentanz

## Willkommen in Deutschland?

65 Millionen Menschen waren 2016 weltweit auf der Flucht, 46 Prozent der Flüchtlinge sind Kinder unter 18 Jahren. Nach oft lebensgefährlicher Flucht erreicht ein Bruchteil dieser Flüchtlinge Deutschland, um Hilfe und Asyl zu suchen. Doch statt einer besseren Zukunft in einem friedlichen Land warten oft unwürdige Unterkünfte, Schwierigkeiten sich in Deutschland zurechtzufinden und Jahre des Ausharrens auf eine Entscheidung der Behörden. Alveni Caritas Sozialdienst für Flüchtlinge unterstützt und hilft bei der Integration.

„Freudentanz“ das grenzenlose Tanzprojekt der Caritas ist ein Selbsthilfe-Projekt. In den Gemeinschaftsunterkünften bringen sich die Kinder nicht nur gegenseitig das Tanzen bei, sondern lernen auch wichtige Werte wie Toleranz, Respekt, Menschenwürde, Offenheit, Zivilcourage, Integration, Nächstenliebe. Musik und Tanz verstehen wir ohne Worte. Tanzen ist Freiheit, Augenblick und Lebensfreude. Hier können Kinder und Jugendliche ihre Gefühle und Frustrationen ausleben, sich ausdrücken lernen und einen positiven Umgang miteinander erleben.

Jährlich machen rund 1.000 Teilnehmende bei Trainings, Tanzauftritten, Tanzwettbewerben, Ausflügen, Camps, Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung und vielen Aktionen mit.

Vor 13 Jahren haben wir „Freudentanz“ gestartet und wurden mehrfach als Vorbild-Integrationsprojekt ausgezeichnet. Aus den verängstigten oder aggressiven Flüchtlingskindern der ersten Jahre sind inzwischen positive, selbstbewusste junge Menschen geworden, die hier in Deutschland bleiben dürfen und erfolgreich in Beruf oder Studium stehen.

*Eva-Maria Weigert, Freudentanz*



Da kommt Freude auf. Oder, so findet man Freunde ...

Foto: Caritas

Erwerb von kultureller Kompetenz verbunden. Die Kinder können sich so schneller in den normalen Alltag von Schülerinnen und Schülern eingewöhnen.

Unmittelbar im Anschluss an diese Vorkurse stehen Deutschförderklassen an den Grundschulen zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei in den Fächern Deutsch, Mathematik, Heimat- und Sachunterricht bis zu 14 Wochenstunden unterrichtet. Die Beschulung orientiert sich an den individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten, die die Kinder mitbringen. In den übrigen Fächern erfolgt der Unterricht in einer gemeinsamen Stammklasse. Dieser inklusive Unterricht soll die Integration in die Schulfamilie stärken.

Ganz ähnliche Ziele verfolgen die Deutschförderklassen an Mittelschulen. Ziele dieser Klassen der Jahrgangsstufe 9 sind einerseits die weitere Integration – andererseits die Vorbereitung auf einen erfolgreichen – und idealerweise qualifizierenden – Abschluss der Mittelschule.

### (Schul-)Klassenübergreifende Angebote

Ergänzend zu den Deutschförderklassen werden an Grund- und Mittelschulen Deutschförderkurse angeboten, die in Kleingruppen stattfinden. Hier sollen Schülerinnen und Schüler, die bereits eine Regelklasse besuchen, ihre Deutschkenntnisse ausbauen.

Schließlich wurden durch das Schulamt Übergangsklassen an Grund- und Mittelschulen eingerichtet. Sie richten sich an Kinder und Jugendliche, deren Deutschkenntnisse noch nicht ausreichend sind und die oft als Quereinsteiger oder erst während des laufenden Schuljahres eingeschult werden. In München wurden zu Beginn des Schuljahres 2016/17 insgesamt 110 solcher Übergangsklassen eingerichtet, die sich auf 34 Klassen an Grundschulen, 76 an Mittelschulen, davon zehn an Grund- bzw. Mittelschulen im gebundenen Ganztags verteilen.

Solche Übergangsklassen stehen für Sprachanfänger und Sprachfortgeschrittene zur Verfügung. Nicht alphabetisierte Schülerinnen und Schüler werden dabei in speziellen Alphabetisierungsklassen unterrichtet. Die Verweildauer in der Übergangsklasse liegt je nach Sprachfortschritt zwischen wenigen Monaten und maximal zwei Jahren. Ziel ist, nach einer intensiven Sprachförderung in Deutsch die rasche Integration in der Regelklasse mit weiteren Sprachfördermaßnahmen. Aktuell besuchen ca. 1.800 Kinder und Jugendliche solche Übergangsklassen.

Im Hinblick auf eine notwendige Zusatzqualifikation, die vor allem interkulturelle Kompetenzen der Lehrkräfte stärken soll, wird eine ergänzende Ausbildung im Fach Deutsch als Zweitsprache angeboten. Zusätzlich stehen Fachberater für Migration und interkulturelle Schulentwicklungsprozesse zur Verfügung.

Quelle: Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München

## Übergangsklassen in der Integrationsarbeit

# Standortvorteil München

Die Diskussion darüber, ob man sie lieber „Willkommens-Klassen“ statt „Ü-Klassen“ nennen soll, ist vielleicht ein wenig akademisch. Natürlich sollen sich die geflüchteten Kinder und Jugendlichen in ihrer neuen Umgebung willkommen fühlen. Doch die Übergangsklassen verstehen sich eben in dieser Verpflichtung – zumindest in München an der Mittelschule in der Ichostraße. Ein Ortstermin mit der Schulleiterin und zwei Betroffenen.

**Frau Riedel-Perizonius, Sie sind Rektorin der Mittelschule an der Ichostraße und führen Übergangsklassen in der Schulfamilie. Wie kam es dazu?**

**Riedel-Perizonius:** Unsere Schule hat bereits zum Schuljahr 2012/13 die ersten beiden Ü-Klassen eingeführt. Letztlich legt das Schulamt fest, wo solche Klassen etabliert werden sollen – aber ich bin immer offen für neue Aufgaben und habe das als Chance und Bereicherung für uns gesehen. Der Anfrage des Schulamtes bin ich dann gern nachgekommen. Inzwischen haben wir drei dieser Klassen und durchweg positive Erfahrungen gemacht.

**Worin liegt das Ziel dieser Klassen?**

Natürlich steht der Spracherwerb im Mittelpunkt. Wir verstehen diese Klassen darüber hinaus als Möglichkeit, die Kultur des neuen Landes kennenzulernen und zu verstehen. Wir wollen bei den jungen Geflüchteten Wissen und Verständnis für unsere Art zu leben wecken. Deshalb geschieht auch viel außerhalb des Klassenzimmers: Die Schülerinnen und Schüler erkunden das Stadtviertel, schauen auf den Viktualienmarkt oder



**Inklusion statt Ausgrenzung – die Ü-Klassen sind lebendiger Teil der Schulfamilie in der Ichostraße.**

Foto: Mittelschule Ichostraße

besuchen den Friedhof. So lernen sie etwas über alle Bereiche des Lebens.

**Verändert sich dieser Schwerpunkt im Laufe der Zeit in den Ü-Klassen?**

Der Fachunterricht kommt erst später hinzu. Ehrlicherweise muss man sagen, dass es in der kurzen Zeit der Ü-Klasse kaum gelingt, auf einen Schulabschluss hinzuarbeiten. Was wir aber leisten wollen, ist eine Art Berufsorientierung für die älteren Schülerinnen und Schüler – sie sollen für sich erkennen, ob sie Interesse an Wirtschaft, Technik oder Sozialem haben.

**Es gibt durchaus kritische Stimmen zu den Ü-Klassen – Stichwort Exklusion von der restlichen Schulfamilie ...**

Bei uns ist das definitiv anders. Es kann ja nicht sein, dass eine Ü-Klasse eine in sich abgeschlossene Einheit bildet und keine Kontakte nach außen hat. Wir haben Patenschaften zu den Regelklassen aufgebaut, machen gemeinsame Ausflüge oder treffen uns zum gemeinsamen Schulfrühstück. Wir tragen den Titel „Schule ohne Rassismus“. Ein- bis zweimal im Jahr organisieren wir „Tage der Toleranz“. Auch hier arbeiten Regel- und Übergangsklassen zusammen.

### Wie steht es um die interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte – das scheint ja eine der größten Herausforderungen zu sein ...

Es gibt inzwischen sehr viele gute Weiterbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen; auch der Bayerische Lehrerinnen- und Lehrerverband (BLLV) sorgt für Qualifikationsangebote. Das war vor ein paar Jahren tatsächlich nicht so und die Kolleginnen und Kollegen waren mit der großen Heterogenität der Ü-Klassen überfordert. Außerdem ist die Vernetzung der beteiligten Partner vorangekommen.

### Wo sehen Sie dennoch Probleme und Nachholbedarf?

Wir haben es mit vielen unbegleiteten Kindern zu tun, die oft von den Fluchterlebnissen traumatisiert sind. Diese traumatische Störung muss zunächst behandelt werden, weil die Gedanken der Kinder für andere Sachen blockiert sind. Lernen wird da fast unmöglich.

Hier fehlt eine kompetente psychologische Begleitung und Therapie – begleitend zur Schule. Die gibt es in vielen Regionen kaum – oder es dauert viel zu lange, bis es zu einem ersten Termin kommt.

In München ist das Angebot auch hier größer – Refugio München ist beispielsweise so ein Partner, mit dem wir zusammenarbeiten. Kooperation und Vernetzung sind auch hier die Stichwörter. Übrigens auch über Fachgrenzen hinaus – etwa im Stadtteil mit dem Sozialbürgerhaus oder kirchlichen Einrichtungen: Es gibt regelmäßige Treffen.

### Sind die Ü-Klassen ein Erfolgsmodell?

Es spricht einiges für das System der Ü-Klassen. Letztlich steht und fällt das Konzept aber mit der Motivation der Schülerinnen und Schüler. Und hier erleben wir immer wieder Überraschendes. Denn obwohl diese Kinder schon so viel durchleben mussten, sind die allermeisten hochmotiviert. Das Problem sind eher die Familien, die diese Motivation nur unzureichend unterstützen. Wenn dieser Background fehlt, stößt auch eine Ü-Klasse an ihre Grenzen.

### Was würden Sie grundsätzlich an der Beschulung von Geflüchteten ändern?

In München läuft es alles in allem wirklich gut. Es gibt mehr Personal – beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer aus dem gymnasialen Bereich, die uns unterstützen. Es gibt zusätzliche Lehrerstunden und sozialpädagogische Begleitung. Den Teilbereich der erlebnis-orientierten Betreuung würde ich gern weiter ausbauen, um solche Modelle wie unsere Zusammenarbeit mit dem Gärtnerplatztheater oder Projekte wie „little Art“ auszuweiten. Auch die Schulsozialarbeit ist ein wichtiger Arm.

Grundsätzlich sind Ü-Klassen ein tragfähiges Modell – wenn sie durchdacht konzipiert und umgesetzt werden. Es gibt durchaus Beispiele aus ländlichen Regionen, wo es Klassen mit einer Altersspanne von zehn bis 16 Jahren gibt. Das geht meiner Meinung nach nicht –



„little Art“ für große Lernerfolge ...

Foto: Mittelschule Ichostraße

das würde nicht einmal mit nur deutschen Schülerinnen und Schülern funktionieren. Das wird den Kindern und ihren Zukunftsperspektiven nicht gerecht – aber genau das sollte ja im Mittelpunkt stehen.

\* \* \* \* \*

Das pädagogische Konzept mag wohlüberlegt sein. Doch wie erleben geflüchtete Kinder die Übergangsklassen? Nachgefragt an der Ichostraße.

**Esra** (15) aus Syrien und **Samiel** (14) aus Eritrea lernen gemeinsam in einer Ü-Klasse – beide sind seit gut einem Jahr in Deutschland und haben schon ganz bemerkenswerte Lernerfolge erzielt. Dabei konnten beide in ihren Heimatländern kaum zur Schule gehen. Dass sie nun zusammen lernen können, ist für sie ein großes Glück.

### Wie lange habt ihr in eurer Heimat die Schule besucht?

**Esra:** In Syrien konnte ich nur ein Jahr zur Schule gehen. Wir sind dann nach Ägypten geflohen – leider war es dort auch nicht möglich zu lernen. Hier in Deutschland gehe ich also zum ersten Mal richtig in eine Schule.

**Samiel:** Ich war bis zur 5. Klasse in der Schule. Als ich 12 Jahre alt war, mussten wir aus Eritrea in die Türkei fliehen. Dort war das ähnlich wie bei Esra.

### Wie klappt das Lernen in der Ü-Klasse bei so vielen verschiedenen Kindern aus so unterschiedlichen Ländern?

**Esra:** Mich interessiert nicht, woher meine Mitschüler kommen und welche Religion sie haben. Mich interessiert, wie sie mit mir umgehen – ob wir uns untereinander verstehen, Freunde werden können.

Ich habe schon viele Freunde gefunden – nicht nur in der Ü-Klasse. Wir treffen uns nach der Schule, gehen in den IchoPark hören Musik und spielen zusammen.

**Samiel:** Ich habe auch viele Freunde gefunden. Mit dem Lernen geht es schon. Wenn wir alle zusammen deutsch sprechen, helfen wir uns gegenseitig. Ich finde schön, dass man mir auch zuhört.

**Esra:** Wenn jemand was Falsches sagt, verbessern wir uns gegenseitig. Das finde ich wirklich schön.

### Ihr habt schon sehr gut Deutsch gelernt – was habt ihr sonst noch in der Ü-Klasse gemacht?

**Esra:** Wir haben über alle Religionen der Welt etwas gelernt – und über die deutsche Geschichte – zum Beispiel über die beiden Weltkriege.

**Samiel:** Schön finde ich, dass wir aus der Schule rausgehen. Neulich haben wir einen Ausflug nach Herrsching und ins Kloster Andechs gemacht. Wir haben dort gesehen, wie man Bier braut.

### Habt ihr Kontakt zu deutschen Kindern?

**Samiel:** Das ist ganz normal. Wir spielen zum Beispiel Fußball zusammen – wie alle anderen auch.

### Wie ist das Verhältnis zu euren Lehrerinnen und Lehrern?

**Esra:** Ich fühle mich wohl hier. Die Lehrer helfen uns sehr. Sie haben zum Beispiel auch organisiert, dass wir Nachhilfestunden bekommen können, wenn wir etwas nicht verstehen.

### Habt ihr schon Pläne für einen späteren Beruf?

**Samiel:** Vielleicht werde ich Fußballspieler – aber eigentlich wird es so sein, dass ich Automechaniker werden will. Das heißt, dass ich noch lange lernen muss.

**Esra:** Ich will unbedingt Reiseleiterin werden – ich will den Besuchern später mal Deutschland und München zeigen und erklären können. Ich weiß aber nicht, ob ich das wirklich schaffen kann.

### Was würdet ihr euch wünschen?

**Samiel:** In der Klasse ist es oft sehr laut. Das stört mich beim Lernen und ich kann mich kaum konzentrieren. Es gibt natürlich auch in der Ü-Klasse Schüler, die keine Lust zum Lernen haben und dann stören. Aber meistens macht es viel Spaß.

Interviews: Marko Junghänel

Junge Geflüchtete und der Wunsch nach Bildung

## Wovon träumst du?

**In der täglichen Arbeit mit Geflüchteten sehen wir junge Menschen, die nach Bildung dürsten und sich oft selbst um einen Deutschkurs kümmern, weil die staatlichen Strukturen den Bedarf nicht decken können. Viele lernen sehr schnell Deutsch und werden nach weniger als einem Jahr Aufenthalt in Deutschland zum Besuch einer Schule oder Berufsschule zugelassen.**

Auf die Bedürfnisse der neuen Schülerinnen und Schüler zugeschnitten sind Schulen wie die „Städtische Berufsschule zur Berufsintegration“ in der Balanstraße, deren Plätze in diesem Schuljahr von rund 300 auf über 450 aufgestockt wurden. Auch an der „SchlaU-Schule“ (Schul-analoger Unterricht für junge Flüchtlinge) in der Schwantthalerstraße können rund 320 Schülerinnen und Schüler nach zwei bis drei Jahren einen Mittelschulabschluss erreichen. Für ihre herausragende und innovative Arbeit bekam die SchlaU-Schule im Jahr 2014 den „Preis der Jury“ des Deutschen Schulpreises verliehen und ist nun für den „Münchner Schulpreis“ 2017 nominiert. Viele neu angekommene unbegleitete Minderjährige träumen davon, eine dieser Schulen besuchen zu dürfen.

Im Zuge der Ausstellung „Was ich sehe, wohin ich gehe, wovon ich träume“ (war in der Galerie 90 und zuletzt im Köşk zu sehen) hat das Team von „Willkommen in München“ (WiM) in den vergangenen Monaten Interviews mit jungen Geflüchteten geführt. Die Aussagen der Jugendlichen verdeutlichen deren großen Wunsch nach solider Bildung und Ausbildung. Spracherwerb und Bildung hatten für alle interviewten Jugendlichen absolute Priorität. Viele haben eine genaue Vorstellung von dem Berufsfeld, in dem sie arbeiten möchten.

### „Wovon träumst du?“

**Farhia (15) aus Somalia:** „Ich träume davon, Krankenschwester oder Ärztin zu werden [...], weil ich Kindern helfen will. Das war schon immer mein Traumberuf, denn in Somalia haben die Kinder viele Probleme.“ Auch die **Somalierin Ayan (16)** möchte Ärztin werden und der Stellenwert von Bildung ist ihr dabei sehr bewusst: „München gefällt mir. Das Land ist wunderschön. Und das Lernen. Dass man mich zur Schule schickt. Das liebe



Ich möchte Krankenschwester werden ...

ich. [...] Erst wenn ich etwas gelernt habe, kann ich all meine Träume verwirklichen.“



**Fahima (17) aus Somalia** möchte später ein Buch über ihre Flucht schreiben. Sie hat Vertrauen in die Zukunft: „Ich träume davon, in der Zukunft zu arbeiten und etwas wird kommen, das ich gut kann. Ich kann noch nicht so gut deutsch sprechen, aber wenn ich es besser kann, kann ich überlegen, was ich machen will. Es gibt vieles, was ich gut kann.“



**Farzana (17) aus Afghanistan:** „Mein Ziel ist es, alles, was ich im Leben an-

fange, mit Erfolg zu Ende zu bringen. [...] Ich will meine Vorhaben nicht auf halbem Weg abbrechen.“ Und weiter: „Ich wünsche mir, hier zur Schule zu gehen. Und dass ich danach arbeiten kann. [...] Ich wünsche mir, dass ich alles, was die Deutschen für mich während meines Aufenthalts getan haben, zurückgeben kann.“



**Mansoor (18) aus Eritrea** vergleicht die Bildungschancen in der alten und der neuen Heimat: „Es ist ein großes Geschenk, dass ich hier in die Schule gehen kann. Obwohl ich hier keine Familie habe, werde ich unterstützt. Wenn dich bei uns die Familie nicht stützt, kannst du nicht zur Schule gehen. Der Vater ist für die Versorgung der Familie und die Ausbildung der Kinder verantwortlich. [...] Und das hat Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Viele können dann einfach nicht lernen. Aber hier in Deutschland kann jeder zur Schule gehen.“ Dann fügt er hinzu: „Am wichtigsten ist es für mich, auf eigenen Beinen zu stehen. Von dem zu essen, was meine eigenen Hände erarbeitet haben. [...] Jeder muss seine eigene Geschichte schreiben.“ Mansoor möchte einen Beruf erlernen, Geld verdienen, eine Familie gründen: „Ein einfaches, gutes Leben!“

Wir wünschen uns für alle jungen Neumünchnerinnen und -Münchner, dass sie ihren Enthusiasmus bewahren und ihren Wunsch nach Bildung verwirklichen können; und dass auf den erhöhten Bedarf an Schulplätzen für junge Geflüchtete reagiert wird. So wie aktuell im Landkreis München. Dort gibt es ein neues Modellprojekt, um jungen Geflüchteten zu ihrem Recht auf Bildung und Teilhabe an der Gesellschaft zu verhelfen. In einer Kooperation zwischen der Jugendbegegnungsstätte am Tower (JBS) des Kreisjugendring München-Land (siehe K3 Nr. 6) und der Berufsschule München-Land wurde diesen Sommer der „Future Campus“ beschlossen, eine Maßnahme zur Beschulung junger Geflüchteter im Berufsschulalter.

Mona Klöckner und Scherief Ukkeh, WiM, KJR

Foto: JMG, pixelio.de

## Bildungskarrieren nach der Flucht

**Öha!**

**Die Wahrheit liegt wohl wie immer in der Mitte. Nicht alle jungen Geflüchteten, die nach Deutschland kommen, sind sogenannte „High Potentials“. Andererseits – es kommen auch nicht nur Analphabeten zu uns. Glücklicherweise überwiegt eine positive Bewertung der Lage, wenn es um mögliche Bildungskarrieren von Flüchtlingen geht. Die, die eine Schul- und Berufsausbildung starten, sind hochmotiviert und zum überwiegenden Teil sehr erfolgreich.**

So zum Beispiel Ibrahim und Farid. Ibrahim kam vor vier Jahren nach München. Er wurde in Afghanistan geboren, wuchs im Iran auf und ist auf dem besten Weg zum diplomierten Chemiker. „Zu Hause konnte ich die Schule nur bis zur fünften Klasse besuchen. Wir Afghanen werden im Iran nach wie vor in vielen Lebensbereichen benachteiligt – insbesondere bei der Schulbildung. Jedenfalls wurde damals unsere Schule geschlossen und ich musste ab sofort Geld für meine Familie verdienen“, so der heute 21-Jährige zum abrupten Ende seiner Schullaufbahn.

Ibrahim hatte Glück im Unglück, denn seine Schwester schaffte es, die Schule bis zum Abitur zu besuchen. Sie hatte gefälschte Papiere, die den Offiziellen ihre eigentliche Herkunft verschwiegen. So wurde sie in den Jahren darauf zu Ibrahim's „Privatlehrerin“ – weckte vor allem sein Interesse an Mathematik und allen anderen Naturwissenschaften. „Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte ich nur arbeiten können. Ich habe damals mein Geld als Schuhmacher und Schneider verdient.“

**Kurze Bildungskarrieren**

Ibrahim war fast noch ein Kind, als er mit 17 aus dem Iran floh. Ein Jahr sollte seine Reise über die Türkei und Griechenland – entlang der Balkanroute – dauern. Sein Ziel hieß London. Wenn das nicht klappen sollte, stand Schweden auf Platz zwei seiner Liste, weil er an beiden Orten Verwandte hatte, bei denen er Unterschlupf hätte finden können. „Aber die deutsche Polizei erwischte mich und brachte mich als Minderjährigen in die Bayernkaserne in München.“

Was danach begann, scheint angesichts der Bildungslaufbahn, die Ibrahim bis dahin absolviert hatte, fast unglaublich. Der Start in einen geregelten Schulalltag verlief zwar zunächst ein wenig holprig, weil in Bayern gerade Schulferien waren und er erst nach zwei Monaten Wartezeit mit einem Deutschkurs in der SchlaU-Schule beginnen konnte.

Vielleicht gehört ein wenig Glück dazu – ganz sicher waren Ibrahim und Farid, der eine ähnliche Vorgeschichte zu erzählen hat



Foto: Manfred Walker, pixelio.de

–, außergewöhnlich motiviert, fragten nach, besorgten sich Informationen und fanden schließlich den Kontakt zu Refugio München.

Die psychosoziale Einrichtung vergibt seit 2014 Stipendien an eben solche Jugendliche wie Ibrahim und Farid, um sie auf ihrem Weg zur (Fach-)Hochschulreife durch individuelle Unterstützung und Förderung zu begleiten. Bis zu zehn Jugendliche werden pro Jahr in das Programm aufgenommen. Sie können durch diese Sachmittel-Förderung Leistungen erhalten, die unmittelbar zur Ausbildung gehören – also Bücher oder Arbeitsmittel.

Ibrahim und Farid haben inzwischen die Mittlere Reife erworben. Ibrahim bereitet sich aktuell an der Fachoberschule (FOS) auf sein Fachabitur vor; Farid geht den Weg über die

Montessori Fachoberschule. Er will Maschinenbau studieren und später in der Automobilindustrie sein Geld verdienen.

Vielleicht haben die beiden jungen Männer einfach nur Talent oder Glück gehabt; „... geschenkt wurde uns aber nichts. Vor allem das Erlernen der deutschen Sprache war unheimlich schwer. Und wir haben bis heute noch so manche Schwierigkeit, die kulturellen Eigenheiten der Menschen hier zu verstehen“, sagt Ibrahim. Farid fügt hinzu: „Das klingt vielleicht ein wenig übertrieben – aber ich denke, dass mir meine Begeisterung für das Lernen geholfen hat, Probleme zu lösen. Und meine Erfahrung ist die, dass es sehr viele Menschen und Einrichtungen gibt, die bei der Schulausbildung und der Berufswahl helfen. Die Frage ist nur, ob junge Flüchtlinge die auch kennen.“

**Es lohnt sich!**

Außerdem bestätigen die jungen Männer, dass die Familie eine wichtige Rolle dabei spielt, ob man sich weiterentwickelt. Ibrahim: „Ich wollte zwischendurch aufhören, weil es so anstrengend war. Mein Onkel, der in London lebt, hat mich immer wieder ermutigt, weiter zu lernen und nicht nur schnell einen Beruf zu suchen, um Geld zu verdienen. Er war eine wertvolle Stütze.“

Unbefriedigend bleibt für beide derweil ihre rechtliche Situation. Selbst solche hervorragenden Schüler wie Ibrahim und Farid können nicht sicher sein, dass sie dauerhaft in Deutschland bleiben dürfen. Sie wissen um die Fälle, die in den letzten Wochen durch die Medien gingen – etwa von dem einer bayrischen Baufirma in Weinhöding. Dort sollte ein Geflüchteter aus Afghanistan, der seit fünf Jahren im Unternehmen arbeitet und bestens integriert ist, unversehens wieder in sein Heimatland abgeschoben werden.

„Der Erfolg in der Schule und später im Beruf hängt auch mit dem eigenen Aufenthaltsstatus zusammen. Man braucht Sicherheit und Perspektiven, wenn man gut sein will, sonst ist man unmotiviert und fängt an, den Tag zu vertrödeln“, so Ibrahim.

Hoffnungsvoll stimmt die beiden aber ein anderer Umstand: „Wir haben wirklich viel Unterstützung erfahren – vom Jugendamt bis zum privaten Helferkreis. Ohne die wären wir wohl nicht so weit gekommen. Wir sind unendlich dankbar dafür, dass wir diese Chance bekommen haben.“

Die Voraussetzungen, die die jungen Geflüchteten mitbringen, sind also nur eine Seite der Medaille. Wenn die Rahmenbedingungen und der politische Wille stimmen, kann daraus aber noch viel mehr Positives entstehen. Übrigens für beide Seiten ...

Marko Junghänel

Ein kurzer Exkurs aus der Arbeit des azuro

## „Der kann mich doch nicht so einfach kündigen“

Seit Anfang 2016 verzeichnet das Ausbildungs- und Zukunftsbüro „azuro“ 40 Einzelfälle von jungen Migrantinnen und Migranten. Die jungen Azubis suchten beispielweise Hilfe nach einer widerrechtlichen Kündigung, wegen schlechter Ausbildungsqualität und Überstunden. „Der kann mich doch nicht so einfach kündigen“, so ein Klient. Nach Prüfung der Unterlagen wird ersichtlich, dass die fristlosen Kündigungen oftmals keinen Bestand haben.

„Die wollen mich doch nur loswerden.“ Bei jungen Menschen bleibt oft die Erkenntnis, dass Betriebe sie – oft kurz vor den Prüfungen – loswerden möchten. Gründe hierfür sind nicht selten die sprachlichen Defizite. Insbesondere das Erlernen von Fachbegriffen fällt ihnen schwer. Ausbildungsbegleitende Hilfen sind jedoch nur für einige von ihnen nach dem vierten Monat ihres Aufenthalts möglich. Gehören die jungen Menschen nicht zu der Personengruppe mit einer „guten Bleibeperspektive“ wie Syrer, Eritreer, Iraker oder Iraner, haben sie meist erst nach bis zu fünf Jahren die Möglichkeit, ausbildungsbegleitende Hilfen zu erhalten.

Andere Azubis beschrieben in ihren Darstellungen, dass sie beschimpft werden, oft alleine arbeiten müssen (manchmal auch ohne Pausen) oder Arbeitszeiten nicht eingehalten werden. Häufig ertragen die jungen Menschen die Bedingungen für eine lange Zeit. Hintergrund ist die permanente Angst davor, ihren Aufenthaltstitel zu verlieren. Bei vielen von ihnen ist der Aufenthaltsstatus an die Ausbildung und den Betrieb gebunden. Sie zögern, ihre Rechte aus dem Ausbildungsvertrag wie geregelte Arbeitszeiten und -bedingungen einzufordern und einen Wechsel



Nicht immer läuft alles reibungslos.

Foto: SPÖ-Landtagsklub, pixello.de

des Ausbildungsplatzes voranzutreiben. Folge eines Ausbildungsabbruchs kann das Erlöschen der erteilten Duldung sein.

### Keine Einzelfälle

Maya (Name geändert) bekam nach Ablehnung ihres Asylantrags eine Aufenthaltsgestattung zum Erwerb einer Ausbildung. Da sich die Ausbildungsbedingungen in ihrem Betrieb jedoch als nicht zumutbar herausstellten, wechselte Maya mit Unterstützung von azuro ihren Ausbildungsbetrieb. Bei der neuen Stelle wurde sie allerdings am letzten Tag ihrer Probezeit gekündigt. Rechtlich konnte sie gegen diese Kündigung nicht vorgehen.

Das Integrationsgesetz, das am 1. August dieses Jahres in Kraft trat, schreibt vor, dass geduldeten Personen nach einem Ausbildungsabbruch eine einmalige Duldung von bis zu sechs Monaten erteilt wird, um einen neuen Betrieb zu finden. Da sie aber bereits das zweite Mal wechselte, wurde ihr sofort nach ihrer Meldung in der örtlichen Behörde ihr Ausweis abgenommen mit dem schriftlichen Verweis, Deutschland freiwillig

zu verlassen. Ihr wurde eine Abschiebefrist von einem Monat gewährt.

Dem gegenüber steht das Berufsbildungsgesetz, in dem ein Wechsel im Einvernehmen oder bei schwerwiegenden Verstößen gegen die Pflichten durch eine fristlose Kündigung jederzeit möglich ist. Demzufolge kann man davon ausgehen, dass Migrantinnen und Migranten durch die vorherrschenden Bedingungen in ein Abhängigkeitsverhältnis der Ausbildungsbetriebe geraten.

So sind die Arbeitgeber u.a. bei einem Ausbildungsabbruch dazu verpflichtet, innerhalb einer Woche eine Meldung an die Ausländerbehörde abzugeben. Wodurch der Druck auf die jungen Erwachsenen weiter steigt.

### Hilfe für berufliche Zukunft

Nach der Ausbildung können geduldete Azubis eine einmalige Verlängerung um weitere sechs Monate zur Suche nach einem Arbeitsplatz beantragen, sofern der Betrieb sie nicht übernimmt. Bei einer Übernahme in den bisherigen Betrieb wird ein Aufenthaltsrecht für zwei Jahre gewährt. Nach aktuellen Diskussionen wird es wahrscheinlich in nächster Zeit zu weiteren Änderungen innerhalb der Gesetzgebung kommen.

Das Projekt „azuro – Ausbildungs- und Zukunftsbüro“ ist Teil des Jugendsonderprogramms und wird durch das Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) gefördert. Das Jugendsonderprogramm unterstützt beim Übergang von der Schule in den Beruf und Betriebe bei der Nachwuchsgewinnung mit dem Ziel, junge Menschen in Ausbildung und Arbeit zu integrieren. Weitere Informationen unter [www.muenchen.de/mbq](http://www.muenchen.de/mbq)

Sabrina Schittel und Peter Hein, azuro

Bildungsprojekte mit jungen Geflüchteten: WiM

## Willkommen in München

Das Projekt „Willkommen in München“ (WiM) des Kreisjugendring München-Stadt ist im März 2015 gestartet und setzte bereits bei Beginn den Fokus auf Alltagsbildung für Jugendliche und junge Erwachsene mit Fluchthintergrund. Bei den Freizeitangeboten und tagesstrukturierenden Maßnahmen achten die Pädagoginnen und Pädagogen darauf, im lockeren und stetigen Gespräch die deutsche Sprache zu vermitteln. Bei Ausflügen und Aktionen sollen die hier geltenden gesellschaftlichen Regeln nahegebracht werden.

Die Angebotspalette reicht von Kreativ-Aktionen, in denen künstlerische Fähigkeiten



Kreativ sein und zugleich Sprache lernen – so geht WiM.

Foto: Andreas Schebesta / Münchner Fotohelden

wie Malerei, Theater und Musik ausprobiert werden können, über handwerkliche Tätigkeiten, zum Beispiel den Bau von Palettenmöbeln, Reparatur von Tisch-Kickern bis hin zu Fortbildungsmaßnahmen wie beispielsweise Aufklärungsangebote zum Thema Aids und Gesundheitsvorsorge. Dabei kooperiert das WiM-Team mit den vorhandenen Bildungseinrichtungen – etwa Museen, Kunstwerkstätten, den Stadtbibliotheken und weiteren Einrichtungen in und um München.

Tobias Kroiss, WiM, KJR



Warum ich mich für junge Geflüchtete engagiere

## Langsam, aber stetig

**Lernt man eine neue Sprache, wird sie meist in der eigenen Muttersprache vermittelt. Für Geflüchtete, die nun Deutsch lernen, ist das allerdings ganz anders ...**

Seit April 2015 helfe ich in einer Unterkunft für junge Geflüchtete in München beim Deutschunterricht. Meist helfe ich in der Gruppe, die sich zunächst Grundkenntnisse aneignen, etwa das lateinische Alphabet lernen. Oder es geht um Konversation: Wie stelle ich mich vor, wie frage ich nach dem Weg? Der Unterricht findet komplett in deutscher Sprache statt. Mimik und Gestik helfen, die Sprachbarrieren zu überwinden.

Ein weiterer Unterschied zum herkömmlichen Sprachenlernen ist die Motivation. Die Geflüchteten, die ich unterrichte, sind begeistert. Sie sehen die Aufnahme in Deutschland als Chance. Das spornt sie an, die Sprache zu erlernen und rasch Fortschritte zu machen.

Demnächst werde ich vier jugendliche Geflüchtete aus Afghanistan bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben betreuen. Zwei Jungen und zwei Mädchen, die in den vergangenen acht Monaten mehr Deutsch gelernt haben als ich in sechs Jahren Französisch in der Schule ...

Meine Aufgaben sind meist einfach: In der Stunde überprüfe ich zum Beispiel, dass Buchstaben richtig geschrieben werden, da



In der Gemeinschaft geht es besser – und Ehrenamt macht zusammen doppelt Freude.

Foto: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

die meisten Schülerinnen und Schüler arabisch – also von rechts nach links – schreiben.

Für mich persönlich ist die größte Herausforderung, eine deutsche Schreibweise für den Namen der Schülerinnen und Schüler zu finden. Über die Aussprache finden wir heraus, wie sie ihren Namen schreiben würden. Und selbst wenn man die Namen auf arabisch schreibt, gibt es mehrere Möglichkeiten. Hinzu kommt, dass die Namen oft Laute

beinhalten, die es in der deutschen Sprache nicht gibt.

Nichtsdestotrotz macht es mir große Freude, mit den jungen Geflüchteten zu arbeiten. Schließlich habe ich mit denjenigen zu tun, die am meisten daran interessiert sind, sich gut und schnell zu integrieren und hier einzuleben.

Carina Hobbs

Bildungsprojekte mit jungen Geflüchteten: IN VIA – JuMiLo

## Zusammen für andere

Der seit 2009 bei IN VIA München e.V. angesiedelte Arbeitsbereich ‚Junge Migrantinnen und Migranten als Lotsen‘ (JuMiLo) besteht derzeit aus 25 Lotsinnen und Lotsen im Alter von 16 bis 27 Jahren. Sie kommen aus 15 verschiedenen Ländern, z.B. Afghanistan, Syrien, Eritrea, der Ukraine, Marokko, der Türkei, den USA, Togo, Vietnam und Armenien. Einige der Lotsinnen und Lotsen sind selbst erst seit kurzem in Deutschland; andere wurden bereits hier geboren. Ziel ist, das ehrenamtliche Engagement junger Migrantinnen und Migranten bzw. Jugendlicher mit Migrationsbiographie zu fördern und zu stärken, ihnen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Ehrenamts näherzubringen und sie darüber hinaus für politische Themen und Prozesse zu begeistern. Die Angebote reichen von Einzel-Lernhilfen über Gruppenangebote wie Länder- und Kochabende, Vorträge und Computerkurse bis zu Hilfen beim Übersetzen und die Begleitung von Ausflügen. Die Zielgruppe sind größtenteils Migrantinnen und Migranten zwischen 12



Durch das Leben in der neuen Heimat gelotst – die JuMiLos

Foto: IN VIA

und 27 Jahren, darunter viele junge Flüchtlinge, aber auch deutsche Jugendliche. Gefördert wird JuMiLo vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales,

Familie und Integration. Kontakt: Verena Allinger, jumilo@invia-muenchen.de

Verena Allinger, IN VIA München e.V.